

Ist Radfahren zu gefährlich?

Fast jeder Zweite befürchtet laut einer neuen Studie Unfälle

Marion Trimborn

BERLIN Selbst für kurze Strecken nutzen viele Deutsche nicht das Fahrrad, weil sie um ihre Sicherheit fürchten. Das ist das Ergebnis einer Umfrage des Marktforschungsinstituts Ipsos im Vorfeld des Weltfahrradtages am 3. Juni. Demnach halten viele Menschen selbst in ihrer näheren Umgebung das Fahrrad für zu riskant.

Laut Umfrage greift in Deutschland nur jeder Fünfte bevorzugt zum Fahrradlenker (21 Prozent der Befragten), um in seiner Wohngegend kurze Strecken bis zu zwei Kilometern zurückzulegen. Stattdessen setzen viele Deutschen aufs Auto: Bei der Befragung gab fast jeder Dritte (31 Pro-



Ein typisches Bild? Laut Studie setzen 31 Prozent der Deutschen lieber aufs Auto statt aufs Fahrrad. Foto: dpa/Silas Stein

zent) an, für kurze Entfernungen stattdessen lieber das Auto zu nehmen. 33 Prozent gehen zu Fuß. Das gilt etwa für Besorgungen oder auch den Weg zur Arbeit.

Die Deutschen sind dabei nicht einfach aus Bequemlichkeit Fahrrad-Muffel, wie die Umfrage zeigt. Der Grund ist demnach vor al-

lem, dass sie um ihre Sicherheit fürchten. Laut Studie finden 42 Prozent der Deutschen, dass das Fahrradfahren in ihrer Umgebung zu gefährlich ist und Unfälle zu befürchten sind.

Damit liegt Deutschland im internationalen Vergleich im Mittelfeld. Ganz vorne landen die Niederlande, in denen das Fahrrad mit Abstand das am häufigsten genutzte Verkehrsmittel für Kurzstrecken ist: 45 Prozent der Niederländer fahren laut Befragung damit am liebsten in ihrer direkten Umgebung. Die Niederlande haben ein sehr gut ausgebautes Fahrrad-Netz und auch viele Fahrrad-Schnellwege, die das Radfahren attraktiv machen. Schlusslichter in Europa sind Spanien und Groß-

britannien, wo jeweils nur sechs Prozent der Befragten das Fahrrad für kurze Wege bevorzugen.

Dabei würden die Deutschen gerne häufiger aufs Rad steigen – drei von vier Befragten gaben an, dass das Radfahren für den Umweltschutz und die Reduzierung von CO₂-Emissionen sowie des Verkehrs sehr wichtig sei. Dabei haben die Befragten eine klare Forderung an die Politik: Eine Mehrheit von 53 Prozent verlangt, dass der Radverkehr bei neuen Straßen- und Verkehrsinfrastrukturprojekten in der eigenen Region Vorrang haben sollte. Dies ist laut Ipsos-Studie ein klares Signal an die Politik, in der Verkehrsplanung den Radverkehr zu bevorzugen.

Gefährliche Infrastruktur

KOMMENTAR



Marion Trimborn

Wer mit dem Rad unterwegs ist, erlebt manchmal brenzlige Situationen. Da wird der Radler vom Auto geschnitten, da sind Radwege zu schmal oder erst gar nicht vorhanden, da zwingen Baustellen zum Wechsel der Straßenseite. Ist also jeder Mensch, der zum Lenker greift, potenziell lebensmüde? Das scheint manch einer zu glauben. Laut einer Umfrage hält fast jeder zweite Deutsche das Radfahren

selbst für kurze Strecken für zu gefährlich.

Wirklich? Liegt es nicht eher daran, dass jeder seinen inneren Schweinehund überwinden muss, um in den Sattel zu steigen? Dabei kann jeder mit einer kleinen Tour sowohl etwas für die eigene Gesundheit wie auch die Umwelt tun.

Das ist aber nur ein Teil der Wahrheit. Der andere ist: Nicht das Radfahren ist gefährlich, sondern die Infrastruktur. Um mehr Menschen für das Rad zu begeistern, sind Radschnellwege und ein lückenloses Radwegenetz nötig. Bislang wirkt die Verkehrspolitik oft so, als hätten Politiker vom grünen Tisch aus geplant, die noch nie auf dem Rad gesessen haben. Das muss sich ändern.